Rasputin kommt wieder!

Wie die „Kreuzzeitung" von einem aus Petersburg nach Berlin gereisten Herrn hört, ist der Mönch Rasputin von den Wunden, die ihm ein eifersüchtiges Frauenzimmer beigebracht hatte, geheilt worden, und die russischen Zeitungen hätten bereits vor 10 Tagen angekündigt, daß der große Fürsten- und noch größere Frauenfreund Rasputin in Petersburg erwartet würde.

Die Stimme eines deutsch-freundlichen Norwegers.

Christiania, 14. September. Der norwegische Gelehrte Hario Aal veröffentlicht an der Spitze des „Dagbladet", das der Regierung nahesteht, einen flammenden Protest gegen die im Auslande verbreiteten falschen Beschuldigungen über Deutschland. Er beweist, daß während des Burenkrieges der Zar dem deutschen Kaiser vorschlug, das entblößte England anzugreifen, was der Kaiser ablehnte, ebenso, daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verhalf. Hätte der Kaiser gewollt, so hätte Deutschland damals dem Zarenreiche den Todesstoß gegeben. Aal zitiert die Rede des Kaisers vom 22. März 1905 in Bremen. Jetzt sei Deutschland der Krieg aufgezwungen worden. Jeder rechtlich Denkende könnte das in allen Dokumenten nachlesen. Rußland, England und Frankreich standen fertig da und wollten den Krieg. Frankreich und Rußland überschritten schon vor der Kriegserklärung die Grenze. Belgien schloß mit Frankreich einen Vertrag. Deutschlands Auftreten gegen Belgien sei völkerrechtlich berechtigt. Aal schließt:

„In den letzten 44 Jahren war kein Land so abgeneigt gegen einen Krieg mit anderen zivilisierten Nationen, so klar darüber, daß seine Eroberungen auf den Kulturfeldern mit geistigen Waffen und nicht auf geographischem Gebiet mit dem Schwert erfolgen müßten, oder so seiner Verantwortung in der Politik sich bewußt wie Deutschland. Will man auf dessen Rüstungen hinweisen, so braucht man nur zu antworten, Deutschland habe keinen Pfennig und keine Exerzierstunde zuviel angewandt."

Der Inhalt des Artikels ist, daß Deutschland in der Notwehr gehandelt habe. Seine Sache sei gerecht und jeder rechtlich denkende Nichtdeutsche müßte dies laut vor aller Welt bekennen.

Bothas Kriegserklärung

wird auch in Oesterreich als ein trauriger Beweis für die Undankbarkeit der Buren aufgefaßt.

Wien, 14. September. Zu der Meldung aus Kapstadt über Bothas Parlamentsantrag und in Besprechung der Erklärung, daß auch Südafrika im Kriegszustande mit den gemeinsamen Feinden sei, schreibt die „Reichspost":

Daß England, das alle Kolonien gegen Deutschland mobilisiert, indische Hilfstruppen nach Europa schleppt und Neger und Japaner gegen Deutschland hetzt, auch Südafrika in den Krieg hineinzwingen würde, war vorauszusehen, daß aber Ministerpräsident Botha mit solchem Eifer die Londoner Aufträge erledigt, zeigt, wie rasch die Führer der Buren, deren Freiheitskampf gegen die englischen Einbrüche seinerzeit gerade in Deutschland und Oesterreich so aufrichtige allgemeine Teilnahme fand, sich anglisieren ließen. Der Sieg Jamesons, Cecil Rhodes und Chamberlains über die Buren war wirklich ein vollkommener.

Keine Choleraerkrankungen.

Berlin, 14. September. (Amtlich.) Gegenüber dem hier auftretenden Gerücht, in Königsberg und den benachbarten Gebieten Ostpreußens sei die Cholera ausgebrochen, wird von zuständiger Seite festgestellt, daß bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in den an den Kreis Memel angrenzenden russischen Bezirken herrscht keine Cholera.

Eiserne Kreuze für Flieger.

Die Fliegerleutnants Georg Goetz und Franz Hailer von der Fliegerstation Schleißheim haben wegen besonderer Verdienste das Eiserne Kreuz erhalten. Oberleutnant Erich Leonhardt vom badischen Grenadierregiment „Kaiser Wilhelm I." ist gleichfalls durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Oberleutnant Leonhardt wurde von feindlichen Fliegern beschossen, doch gelang es ihm, trotz einer Schußwunde seinen Begleiter und sich bei einem tollkühnen Flug in Sicherheit zu bringen.

Fürs Vaterland gefallen.

Wie aus den Familienanzeigen der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes ersichtlich ist, sind den Heldentod fürs Vaterland gestorben der Oberleutn. d. Res. im Karab.-Rgt. Herr Richard Müller, der Leutn. d. Landw. II. Herr Hanno Müller, der Leutn. d. Res. im Bad. Leib-Gren.-Rgt. Nr. 109 Herr Friedrich Sybrecht, der Leutn. d. Res. im Inf.-Rgt. Nr. 177 Herr Erwin Scheuer, der Leutn. d. Res. im Inf.-Rgt. Nr. 106 Herr Werner Müller-Uri, der Gefreite im Res.-Reg. Nr. 177 Herr Kurt Kloß und der Einjährig-Freiwillige im Inf.-Rgt. Nr. 106 Herr Paul Adolf Richter. Die Landsmannschaft Afrania beklagt den Tod ihres a. H. Rechtsanwalt Dr. jur. Heinrich Paul, Oberleutnant d. Res. und Bataillonsadjutant. — Die Sängerschaft Arion zeigt den Tod ihres a. H. Referendar Albrecht Meltzer aus Oelsnitz an, der Leipziger Lehrergesangverein den Tod seines Sangesbruders Georg Krah.

Ferner sind auf dem Felde der Ehre gefallen der Oberarzt d. Res. im Inf.-Rgt. Nr. 106 Dr. med. Alfred Guthier, der Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 106 Gerhard Vetter, der Bankvorstand und Offiziers-Stellvertreter der Landwehr im Inf.-Regt. Nr. 106 Robert Ehrlich, der Einjährig-Gefreite im Inf.-Regt. Nr. 106 Walter Thärichen, der Berufsfeuerwehrmann und Gefreite im Feld-Art.-Regt. Nr. 32 Richard Kloß und der Einjährig-Freiwillige im Inf.-Regt. Nr. 106 Gotthard Pohl.

Der Major Georg Pohl vom 2. Lothringischen Infanterie-Regiment fiel, nachdem er mit Teilen seines Bataillons an der Erstürmung zweier feindlicher Batterien teilgenommen hatte. Den Heldentod starben auch der Generalmajor und Brigadekommandeur Otto Nieland und von dem Arnimschen Familienverbande vier Mitglieder. Das älteste, Louis von Arnim, war Oberst und Regimentskommandeur, das jüngste, Adolph Heinrich, Fahnenjunker. Oberstleutnant im Generalstab Otto von Lengerke fand, wie sein Vater 1870, den Heldentod. Generalleutnant z. D. von Schultz, der bereits einen Sohn vor dem Feind verloren hat, beklagt jetzt den Tod seines zweiten, des Hauptmanns und Chefs der Maschinengewehr-Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 156 Hellmuth von Schultz.

Ehre ihrem Andenken!

Uebersichtskarte des galizisch-russischen Kriegsschauplatzes.

Die vorstehende für das Leipziger Tageblatt angefertigte Kartenskizze gestattet einen Ueberblick über die in den letzten Wochen an der galizisch-russischen Grenze gelieferten Kämpfe.

Die Gegend von Lemberg stellt eine flachwellige Hochebene dar (Meereshöhe 320—390 m), in deren nördlichen Rand bei der Stadt Lemberg eine flache Talmulde weit hineingreift. In diese Mulde (Oberlauf des Flüßchens Peltew) ist die Stadt eingebettet. Nordwestlich von Lemberg zieht der durch zahlreiche Täschen und Schluchten gegliederte Rand der Hochfläche westlich Zelkiw nach Rawaruska-Narol. Das nördlich gegen die russische Grenze vorliegende Gebiet weist ganz niedrige, ost-westlich streichende Bodenwellen auf, zwischen denen vielfach moorige und sumpfige Strecken liegen.

Nach Westen hin dacht sich die Hochfläche langsam nach dem mit zahlreichen Teichen und Moorwiesen erfüllten Tale der Wereszcya ab, in dessen Verlauf der Ort Grodek liegt. Gegen Süden, nach dem Dnjestr zu, fällt die Hochfläche ebenfalls langsam ab, dagegen verläuft südöstlich von Lemberg, über Winniczki—Ganczary—Wodniki der Hochrand wieder schärfer ausgeprägt und durch zahlreiche Täschen zerschnitten. Ueberhaupt ist die Landschaft südöstlich von Lemberg durch zahlreiche, in genau südlicher Richtung abfließende Gewässer reicher gegliedert, was auf der Karte deutlich hervortritt. Die hügelige Hochebene ist durch diese, dem Dnjestr zueilenden Flüßchen in lauter schmale, südöstlich verlaufende Abschnitte getrennt.

Die Lemberger Hochebene gehört zu der zwischen Bug und Dnjestr verlaufenden Wasserscheide und stellt damit einen Teil der großen europäischen Wasserscheide zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meere dar.

80 km Luftlinie südwestlich von Lemberg, am Fuße und in den bewaldeten Vorbergen der Karpathen liegen die reichen Erdölgebiete von Boryslaw, Tustanowice, Mraznica, Opaka, Schodnica, Urycz usw., die hoffentlich von der Kriegsfurie verschont bleiben.

Die Wege und Straßen in der weiteren Umgebung von Lemberg wie in Galizien überhaupt sind — nach deutschem Maßstab gemessen, bis auf einige Ausnahmen schlecht, zumal in regnerischer Zeit, wegen des dort weit verbreiteten Lößlehmes. Weit mangelhafter aber noch sind die Straßen und Wege an der russischen Grenze und in Rußland selbst, wo so gut wie nichts für deren Unterhaltung wie auch für die Regulierung von Bächen und Flüssen getan wird.

Nur wer in diesen Gegenden gereist ist und auch die elenden Dörfer und Ortschaften gesehen hat, kann sich einen Begriff von den ungeheuren Schwierigkeiten machen, mit denen die österreichische Armee zu kämpfen hat.

C. G.

Weitere Meldungen.

Wie man uns aus Karlsruhe meldet, beschloß der Großherzog von Baden, Taten hervorragender Tapferkeit während des Krieges durch Verleihung des militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens oder der militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille zu belohnen.

*

Der Kommandeur des 5. Armeekorps, v. Strantz, erhielt, wie uns aus Posen berichtet wird, das Eiserne Kreuz Erster Klasse.

*

Nach dem Genfer „Journal" will die französische Regierung Schritte tun wegen gegenseitiger Auslieferung der nichtmilitärpflichtigen Zivilgefangenen auf Grund einer zwischen Deutschland und Frankreich geschlossenen Vereinbarung nach Art derjenigen, wie sie kürzlich zwischen Rußland und Deutschland zustande gekommen ist.

*

Wie dem „B. T." aus Bayern geschrieben wird, ist die Gattin des Präsidenten Poincaré mütterlicherseits rein deutscher Abstammung. Ihre Mutter war eine Tochter des in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts verstorbenen Münchener Hofmusikers Moosbauer, eines Urbayern.

*

Wie dem „B. T." aus Brüssel von seinem Korrespondenten geschrieben wird, sind viele Privathäuser von Deutschen, die bisher in Belgien gelebt hätten und nun geflüchtet seien, nicht berührt worden. Nur Kaufläden und Gastwirtschaften in der inneren Stadt seien beschädigt worden.

*

In welchen Siegesträumen sich unsere Feinde wiegten, beweist ein Bericht aus Siegen in Westfalen: Dort sind gefangene Engländer und Franzosen untergebracht. In den Tornistern unserer Nachbarn wurden funkelnagelneue rote Hosen gefunden. Sie wollten sie, wie sie angaben, bei ihrem Einzug in Berlin benützen, um elegant zu erscheinen.

Die zweite Schlacht bei Lemberg.

D. V. Unser nach dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz entsandter, vom k. u. k. Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter Herr Ernst Klein schickt uns aus dem k. u. k. österreichisch-ungarischen Kriegspreßquartier folgenden Bericht:

(Vom österreichischen Kriegspreßquartier genehmigt und vom Oberkommando in den Marken zur Veröffentlichung zugelassen.)

K. u. k. Kriegspreßquartier.

Um die zweite Schlacht bei Lemberg ganz zu verstehen, muß man noch einmal die Ereignisse vom Beginn der Operationen an zurückverfolgen. Der österreichische Plan war, der russischen Offensive, die sowohl von Norden aus dem Raume Brest-Litowsk, als auch von Osten aus dem Festungsdreieck Dubno-Luck-Rowno ansetzte, durch die eigene ebenso rasche wie kühne Offensive zuvorzukommen. Aus dieser Absicht gingen die Armeen Dankl und Auffenberg nordwärts, von denen die erstere in Schlachten auf den Höhen Frampols und südlich Krasnik am 22. August und bei Krasnik vom 22. bis 25. sowie endlich am 27. August bei Niedrzwice-Duza den Feind zurückwarf und bis unmittelbar Lublin vordrang, während Auffenberg aus dem Raume Belzec in der Richtung Cholm vorging, zuerst bei Tomaszow den Gegner zurückwarf, bei Zamosc siegte und in erbitterten Kämpfen, die bis zum 1. September währten, die neuen russischen Armeen aus dem Raume von Wladimir-Wolinskij in der Schlacht an der Huczwa zurückwarf.

Gleichzeitig mit diesen beiden Bewegungen gingen die Heere im Raume Lemberg in östlicher Richtung vor und gelangten in siegreichen Anfangsgefechten bis zur Linie Busk—Dunajow. Hier aber stießen sie auf eine derartige russische Uebermacht, daß ihre Bewegung zum Stillstand kam, während zur selben Zeit bedeutende russische Kräfte von Brzezany her sie bedrohten, die eine über Rohatyn südöstlich vorgehende österreichische Gruppe nur mit äußerster Mühe aufzuhalten vermochte. Die russische Uebermacht machte sich hier bereits derart fühlbar, daß ein Zurücknehmen unserer Front erst in der Linie Lemberg—Mikolajow und im weiteren Verlaufe bis hinter den starken Abschnitt der Grodeker Teiche nicht zu umgehen war.

Die Schlacht wurde abgebrochen und ohne vom erschütterten Feinde belästigt zu werden, vollzog sich die neue Bereitstellung der Truppen.

Daß diese ihre volle Schlagkraft bewahrten, geht aus dem nicht zu unterschätzenden Umstande hervor, daß sie nach dreitägiger Operationspause am 6. September wieder die Offensive ergriffen. So hatte die Armee Auffenberg die ihr gegenüberstehenden Truppen derart geschwächt, daß sie ruhig nach Süden einschwenken und in Front gegen Rawaruska vorgehen konnte.

In namenlos erbitterten Kämpfen, vom 6. bis 11. September, wurden die Russen gegen Lemberg zurückgedrängt, sind auch 20 km südlich von Lemberg geworfen worden.

Die Offensive schritt deshalb so langsam fort, weil das Gelände der defensiven Kampfesweise der Russen außerordentlich zu Hilfe kam.

Das Gelände besteht dort aus aufeinanderfolgenden Erswellen, die dem zurückgehenden Verteidiger immer neue Stützpunkte bieten, von denen er erst wieder hinausgeworfen werden muß. Zudem waren die Russen in derartiger Uebermacht, daß sie augenscheinlich für jede geschlagene Division eine neue vorschieben konnten.

Nichtsdestoweniger jedoch dauerte die Offensive westlich und südlich Lembergs an, um die schwerkämpfende Armee Auffenberg zu entlasten, und es wäre, da das Zentrum und der rechte Flügel siegreich vordrangen, die Schlacht für die Russen endlich doch verloren gewesen, wenn nicht bei der Gruppe Dankl ein toter Punkt eingetreten wäre.

Die Russen hatten die ihnen von ihr drohende Gefahr wohl erfaßt. Tatsächlich warfen die Russen hier mit der Bahn derartige Massen heran, daß die Armee Dankl über Lublin nicht durchkonnte und auch nicht zu verhindern vermochte, daß die Russen von ihrem schier unerschöpflichen Menschenüberfluß eine Gruppe gegen die Linie Rawaruska leiteten, wodurch der Nordflügel bei Rawaruska aufs höchste bedroht wurde.

Aus diesem Grunde mußte die Schlacht trotz des siegreichen Vorgehens im Zentrum und auf dem rechten Flügel am Abend des 11. September abgebrochen werden.

Die österreichische Armee wird nun in einem Ab-